

Eines steht jedenfalls fest:

Erkrankte Menschen verdienen Anteilnahme statt Ablehnung, Verständnis statt Vorurteile, Hilfe statt Gleichgültigkeit und Integration statt Isolation!

Betroffene müssen nicht nur lernen, die Auseinandersetzung mit der Krankheit aufzunehmen, sondern sie sollten auch wissen:

Psychische Krankheiten sind heute gut behandelbare Krankheiten!

Damit es erst gar nicht zu einer Erkrankung kommt, fordern wir Frauen der DPVKOM:

- eine faire Partnerschaft am Arbeitsplatz, Arbeits- und Privatleben sind untrennbar miteinander verbunden;
- Mindestlöhne, ein Arbeitsplatz muss zur Existenzsicherung reichen;
- einen gendergerechten Arbeitsschutz, die Gesundheit jedes Einzelnen trägt mit dazu bei, dass es auch dem Unternehmen gut geht;
- einen wirksamen Schutz vor Mobbing, denn ein gutes Arbeitsklima ist die beste Basis, um Beruf und Familie zu vereinbaren sowie
- eine menschliche Politik.

Impressum:

**Bundesfrauengruppe der
Kommunikationsgewerkschaft DPV (DPVKOM)**

Schaumburg-Lippe-Str. 5
53113 Bonn

Postfach 14 31
53004 Bonn

Telefon: 0228 911400
Telefax: 0228 91140-98
www.dpvkom.de
E-Mail: info@dpvkom.de

02.2010

Für familiengerechte Arbeitsbedingungen und Mindestlöhne!



Foto: Cmon – Fotolia.com

Gegen Jobs, die krank machen!

Morgens Berufstätige, abends Mutter – ein Achtstundentag ist auch 2010 für viele Frauen eine Illusion. Nach getaner Erwerbstätigkeit warten noch Hausarbeit und die Verantwortung für die Familie. Die Frau als Familienmanagerin ist ein alltägliches Bild. Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, reduzieren in der Regel Frauen ihre Arbeitszeit, um genügend Zeit für die Kinderbetreuung und den Haushalt zu haben.

Niedriglohnsektor und Teilzeitarbeit wachsen

In Deutschland arbeiten nach den Erhebungen des Statistischen Bundesamtes von 2008 etwa 16 Prozent der insgesamt rund 30,65 Millionen abhängig Beschäftigten in Teilzeit. Obwohl der Anteil der teilzeitbeschäftigten Männer dabei gestiegen ist, wird der Hauptanteil der Teilzeitarbeit mit 87 Prozent aller Teilzeitbeschäftigten immer noch von Frauen durchgeführt.

In den letzten 10 Jahren ist die Anzahl der geringfügig Beschäftigten und Minijobber stetig gestiegen. Dadurch wurden bereits vorhandene Teilzeitkräfte vom Arbeitsmarkt verdrängt. Diese Entwicklung führte dazu, dass die Löhne drastisch gesunken sind.

Alleinerziehende, angelernte und ungelernte Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer stehen häufig am Ende der Lohnskala und können ihr Leben ohne Unterhaltsleistungen eines Ehegatten oder ohne staatliche Hilfe nicht eigenständig finanzieren.

Sollte nun auch noch der Postmindestlohn wegfallen, gilt dies auch für Briefzustellerinnen und –zusteller. Auch in der Briefbranche werden dann Niedrig- und Niedrigstlöhne von 5 bis 6 Euro pro Stunde gezahlt. Viele Beschäftigte werden ebenfalls staatliche Unterstützungsleistungen beantragen müssen, um „über die Runden zu kommen“. Mindestlöhne sind daher wichtiger denn je!

Denn: Ohne Mindestlöhne besteht die Alternative zur staatlichen Unterstützung nur in der Annahme eines Zweitjobs. Nach dem Hauptberuf wird in einem Nebenjob weitergearbeitet. Die DPVKOM-Bundesfrauen-gruppe lehnt solche „amerikanischen Verhältnisse“ jedoch ab.

Schlecht bezahlte Jobs können psychische Erkrankungen hervorrufen

Schließlich hat diese durch schlecht bezahlte Jobs hervorgerufene Doppelbelastung auch schwerwiegende gesundheitliche Folgen: Ob Burnout, Angst, Depression, Borderline-Syndrom, Psychose oder Neurose: eine dieser Erkrankungen kann jede(n) treffen!

Bereits heute wird jeder 10. Fehltag am Arbeitsplatz durch eine psychische Erkrankung verursacht. Einem Bericht der Weltgesundheitsorganisation (WHO) zufolge leiden mehr als 9 Prozent der Bevölkerung in Deutschland an einer psychischen Erkrankung. Bei der Hälfte dieser Menschen ist die Erkrankung deutlich ausgeprägt. Die Tatsache, dass in unserer heutigen Gesellschaft, in der Leistung, Fitness und Flexibilität eine äußerst große Rolle spielen, psychisch Kranke oft diskriminiert, ja sogar stigmatisiert werden, verschärft die Situation der Betroffenen. Psychische Erkrankungen führen oftmals zu einem Verlust des Selbstvertrauens, der Leistungsfähigkeit, ja sogar des Lebensmutes.

Wie kann geholfen werden?

Allgemeinärzte sind in der Regel mit der Behandlung einer psychischen Erkrankung überfordert. Professionelle Hilfe ist jedoch notwendig! Es ist daher wichtig, dass sich Erkrankte an die richtigen Stellen wenden. Dazu zählen zum Beispiel

- das Psychiatrienetz Aktion Psychisch Kranke (www.psychiatrie.de/apk/) oder auch
- die Familien-Selbsthilfe/Bundesverband der Angehörigen psychisch Kranker (www.psychiatrie.de/familienselbsthilfe/)

Sprechen Sie mit Ihren Kollegen und bieten Sie Hilfe an. Ermutigen Sie Ihre Kollegen, zu Ihrer Krankheit zu stehen und sich zu offenbaren! Dies ist wichtig, wie folgende Beispiele aus der jüngeren Vergangenheit zeigen: So hat sich der ehemalige Fußballer Sebastian Deisler dazu entschieden, seine Krankheit nicht zu verheimlichen und hat mit der Aufgabe seiner Karriere einen hohen Preis dafür gezahlt. Aber er kann mit seiner Krankheit leben. Ex-Nationaltorwart Robert Enke hat sich hingegen zur Verheimlichung seiner Krankheit entschieden und auf eine eventuell notwendige stationäre Behandlung verzichtet. Dies hat ihn letzten Endes das Leben gekostet.